

Aus der Praxis mit Hörstummen

Autor(en): **Schilter, Edigna**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 22

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538117>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

A b a r t: Auf Zettel schreiben wir die Begebenheiten. Wir lassen die Zettel von den Spielern in die richtige Reihenfolge bringen.

Immer eins mehr.

Material: —

Wir sitzen um den Tisch. Ein Spieler beginnt und nennt seinem rechten Kameraden einen Gegenstand. Dieser wiederholt und fügt einen andern Gegenstand dazu. Der nächste wiederholt beide und fügt einen dritten Gegenstand dazu usw. Wer nicht im Stande ist, die Reihen der Gegenstände rasch aufzuzählen, scheidet aus.

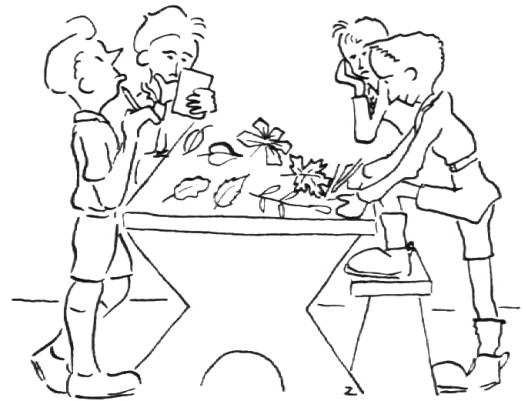
A b a r t: Die Spieler sitzen im Kreis. Einer beginnt mit einem kurzen Hauptwort, zum Beispiel „Stuhl“. Sein Nachbar muss sofort das Wort wiederholen und ein anderes Hauptwort hinzufügen, z. B. „Stuhlbein“, der dritte „Stuhlbeinschreiner“. Wer das Wort falsch wiederholt oder nicht mehr weiter kann, muss ein Pfand geben.

Der Botaniker.

Material: Verschiedene Blätter, Pflanzen und Gemüsebilder.

Wir legen 10 bis 15 verschiedene Blätter auf den Tisch, die jeder Spieler schriftlich zu bestimmen hat. Nachher erklären.

A b a r t: Der Spielleiter hat auf einem Tisch Abbildungen von Pflanzen und Gemüse aufge-



legt, die er aus dem Katalog einer Samenhandlung ausgeschnitten hat. Jeder Spieler versucht nun, die Gemüsenamen genau der Reihe nach, wie sie auflagen, aufzuschreiben. Hat er eine Sorte nicht erkannt, so macht er einen Strich. Wer die meisten Gemüse erkannt hat, ist Sieger.

Der fehlende Gegenstand.

Material: 20 Gegenstände.

Der Spielleiter breitet auf dem Tisch mehrere Gegenstände aus. Die Spieler betrachten sie während einer bestimmten Zeit und verbinden sich dann die Augen. Alsdann entfernt der Spielleiter einen oder mehrere Gegenstände. Die Spieler müssen erraten, was fehlt.

A b a r t: Der fehlende Gegenstand muss durch Abtasten erraten werden. S. R.

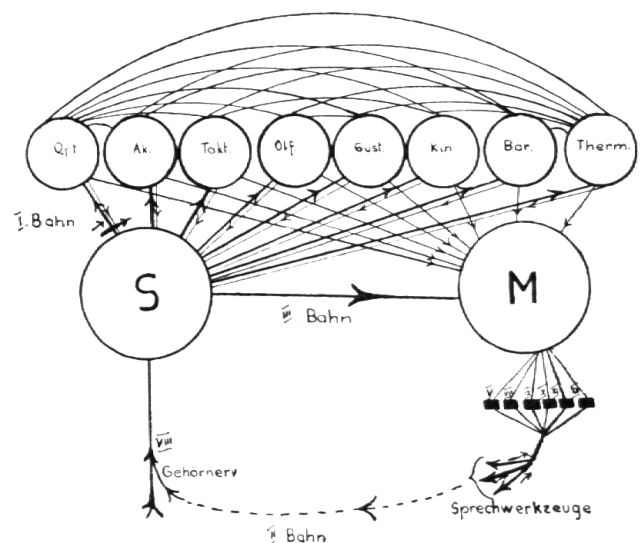
Heilpädagogik und Hilfsschule

Aus der Praxis mit Hörstummten

1. Normale Sprachentwicklung.

Um einen tieferen Einblick in die Sprachaneignung eines hörstummten Kindes zu erhalten, wollen wir uns zunächst klar werden, wie ein normales sprechen lernt.

Das Kind erlernt die Sprache wesentlich durch das Gehör. Es hört die Eltern, die Geschwister, die weitere Umgebung sprechen. Die Worte, die einzelnen Bestandteile (Laute, Silben) gelangen durch das Gehörorgan in das Gehirn zur Wahrnehmung. (1. Verbindungsbahn vergleiche Schema). Die akustische Bahn, die ja die Hauptperzeptionsbahn der Sprache genannt werden muss, führt zu einer Sammelstelle „S“. Hier wer-



den die akustischen Eindrücke gleichsam abgelagert. Wir sehen demnach in „S“ das Wortklangzentrum.

Die Klänge und Geräusche unserer Worte haben aber gleichzeitig einen Sinn. Jedes Wort, das wir hören und das uns bereits bekannt war, erregt alle diejenigen Teilvorstellungen, die mit seinem Sinn verknüpft sind resp. die seinen Sinn ausmachen. Denn der Begriff eines Wortes ist ja die Summe aller Teilvorstellungen derselben. Höre ich ein Wort wie „Glocke“, so würde der Begriff, der sofort nach dem Hören des Wortes in mir erweckt wird, zusammengesetzt sein aus den verschiedenartigsten Teilvorstellungen, einer akustischen, das Läuten der Glocke, einer optischen, die Form der Glocke, einer taktilen, das Gefühl des Glockenmetalls mit der Empfindung der Kälte und Schwere etc. So setzt sich der Gesamtbegriff aus einer Reihe von Teilvorstellungen zusammen. Wenn ich das Wort höre, so klingen entweder alle diese Teilvorstellungen an oder, wie das gewöhnlich geschieht, eine besonders stark und die andern nur dunkel daneben. Alle diese Teilvorstellungen haben natürlich irgendwo in der Hirnrinde ebenfalls ihre Ablagerungsstellen (vergl. Schema). Da diese aber über die ganze Hirnrinde verteilt sind, ist es unmöglich, für den Begriff ein besonderes Zentrum als seine enge Lokalisation anzunehmen. Wir können jedoch, nach obigem Schema, die Summe der Teilvorstellungen durch eine Linie umgrenzen und wenigstens gedanklich als eine Einheit annehmen.

Bei der Spontansprache stelle man sich den umgekehrten Weg vor. Will ich ein Wort sprechen, so muss unmittelbar vorher der Gedanke, der Begriff dieses Wortes in mir aufgetaucht sein, und dieser muss gleichzeitig den Impuls für diejenige Stelle meiner Hirnrinde gegeben haben, die dazu ausersehen ist, Atmung, Stimme und Artikulation in die gemeinschaftliche, fein koordinierte Tätigkeit zu setzen, die wir rein äusserlich als Sprache bezeichnen. Wir müssen uns von den Teilvorstellungen der Begriffe Bahnen denken, die zu einer besonderen Stelle führen, von der aus jene koordinierte Bewegung geleitet wird. Diese leitende Stelle „M“ bezeichnen wir als motorisches Sprachzen-

trum.“ (Gutzmann, H. — Zumsteg, Sprachheilkunde, S. 65 ff.) Hier werden die Sprechbewegungsvorstellungen abgelagert. Hier wird auch der Impuls, der von den allgemeinen Vorstellungen und den Teilvorstellungen der Begriffe ausgeht, weitergegeben. Hier werden auch die von den einzelnen Sprachwerkzeugen zurückgehenden Reize neu empfangen und abgelagert. Durch Uebung bildet sich allmählich eine direkte Bahn (2. Verbindungsbahn) vom Begriffs- zum motorischen Zentrum. Es ist aber noch eine dritte Verbindung (3. Verbindungsbahn) zwischen dem Wortklangzentrum „S“ und dem motorischen Sprachzentrum „M“ anzunehmen. Denn das Kind ist auch imstande, Sprachbewegungen zu machen und sinnlose Lautfolgen hervorzubringen, auch wenn die Assoziation mit irgend einer Begriffsvorstellung fehlt.

Das Wortklangzentrum hat seinen Sitz in der ersten linken Schläfenwindung, das Wortbewegungs- und Sprachzentrum in der dritten linken Stirnwindung. Die Ursache, warum der linken Seite des Gehirns die hervorragende Bedeutung für die Sprache zukommt, ist folgende: Die Bewegungszentren für den rechten Arm, das rechte Bein, die rechte Gesichtshälfte liegen in der linken Hirnhälfte. Da nun der rechte Arm und die rechte Hand gewöhnlich für feinere Tätigkeiten, wie Schreiben, Zeichnen etc. eingeübt zu werden pflegen, so werden die meisten Menschen rechtshändig, d. h. mit der rechten Seite geschickter und bilden demnach ihr Bewegungszentrum im linken Hirn vollkommener aus. Darum wird die linke Hirnhälfte besser geeignet, als Sitz für die feinen Artikulationsübungen zu dienen als die rechte.

Erhalten nun Rechtshändige irgend eine Verletzung ihres linken Hirns, in der Gegend der Stirne oder Schläfe, so ist auch ihre Sprache gestört. Ist also der Weg zur Wahrnehmung des Gesprochenen versperrt oder erschwert, so wird sich die Sprache nicht oder nur schwer auf die gewöhnliche Weise entwickeln können, da ja die Ausbildung des Wortklangzentrums die Vorbedingung zur Ausbildung der gesamten Sprachtätigkeit ist. Beim normalen Kinde geschehen diese Verbindungen verhältnismässig rasch und ohne Schwierigkeiten. Anders liegt die Sache beim Hörstummten.

II. Wesen und Ursache der Hörstummheit.

Liebmann sagt: „Unter Hörstummheit versteht man die bei ausreichend hörenden, nicht idiotischen Kindern vorkommende angeborene Aphasie.“ (Vergl. Liebmann, A., Vorlesungen über Sprachstörungen. III. Heft 1898.) Praktisch ausgedrückt ist Hörstummheit: Stummheit bei Hörfähigkeit. Die Hörstummheit besteht wesentlich in einer Schädigung oder Schwächung des Wortbewegungszentrums und der davon wegführenden Nervenbahnen. Dauert die Hörstummheit über das siebte Altersjahr hinaus, handelt es sich meistens um geistig Zurückgebliebene, und mit solchen haben wir es zu tun. Der geistige Inhalt eines solchen Kindes ist dann nicht reich zu nennen. In sehr langsamem Zeitmass verwandelt sich die Aussenwelt in geistigen Besitzstand. Die Sinnesorgane werden wohl von Reizen getroffen, doch wird die Empfindung noch nicht ohne weiteres zur Wahrnehmung. Es hinterbleibt kein dauernder Eindruck. Die Pforte der Seele öffnet sich, aber die Seele hat nicht Musse, den Ausblick lange geniessen zu können, um den Eindruck zu behalten. Flüchtig geht alles an ihnen vorüber. Denken wir einmal an uns Erwachsene, denken wir daran, wieviel Reize auf unser Geistesleben einströmen, und sei es nur bei einem Gang durch die Strasse. Wollten wir all die Eindrücke unserer Seele einverleiben zum dauernden Besitz, wir vermöchten es nicht. Der dazu nötige Kraftaufwand steht uns nicht zur Verfügung. Selbstverständlich ist die Seelenkraft eines solchen Kindes weit eher erschöpft als die unsere. Bezeichnend für die Hörstummheit dürfte auch eine gewisse Muskelträgheit und Sprechunlust sein. Das Kind hört sehr wohl, spricht aber nicht oder hat vielmehr kein Bedürfnis, zu sprechen. Ist es schulisch so weit, dass es sprechen gelernt hat, braucht es trotzdem eine geraume Zeit, bis es sich Fremden gegenüber sprachlich äussert. Es ist sich seines Gebrechens bewusst, die Minderwertigkeitsgefühle belasten es, und so bleibt der Sprachquell bei ihm versiegt.

Fragen wir nach der Ursache der Hörstummheit, so sind es ihrer mehrere und in der Ursache verschiedene.

1. Die Vererbung. Es haben z. B. die Eltern dieser Kinder schon spät sprechen gelernt, oder es liegt eine Entwicklungsstörung vor bei den Geschwistern, Verwandten, wie Taubstummheit, Stammeln, Stottern oder vielleicht Geisteskrankheiten.

2. Fall oder Schlag auf den Kopf. Überfahrenwerden, oft mit nachfolgender längerer Bewusstlosigkeit, deren Einwirkung auf die motorischen und sensorischen Sprachzentren so gross sein kann, dass die Entwicklung der Sprache ungünstig beeinflusst wird. Auch kann eine Schädigung des Zentrums bei der Geburt vorliegen, was eine partiale oder totale Störung zur Folge hat. Wiederholt traten Zöglinge ein mit deutlichen Zeichen (Narben) einer solchen Verletzung an der Stirnseite, also in der Richtung des Sprachzentrums.

3. Alkoholmissbrauch. Die Sprache, als Krone des geistigen Lebens, wird vor allen Dingen zu leiden haben, sei es, dass die Eltern nicht solid waren, oder dass sie Kindern zur Stärkung oder Beruhigung alkoholische Getränke verabreichten.

4. Beitragen zur Entstehung von Hörstummheit können auch organische Veränderungen, wie Verwachsungen, Verengungen in der Rachen- oder Nasenhöhle.

5. Eine dicke, fleischige Zunge von schwerer Beweglichkeit kann eine seltener vorkommende Ursache sein.

6. In einzelnen Fällen ist die Ursache zu suchen in einer verlangsamten Entwicklung sämtlicher motorischer Fähigkeiten. Diese Kinder haben spät laufen gelernt. Ihr Gang war lange auffallend ungeschickt, und die gewöhnlichsten Handfertigkeiten waren nicht ausgebildet.

7. Die Ursachen können auch in den Faktoren liegen, die den geistigen Inhalt der Sprache ausmachen. Besonders ist hinzuweisen auf die mangelhafte Aufmerksamkeit und das unzuverlässige Gedächtnis des damit Behafteten.

(Fortsetzung folgt.)

Hohenrain.

Sr. M. Edigna Schilter.